

Was heute passiert

Schweiz
Verteidigungsminister Guy Parmelin trifft in Paris seinen französischen Amtskollegen Jean-Yves Le Drian.

Wirtschaft
Die Schweizerische Nationalbank entscheidet über das weitere Vorgehen in der Geld- und Zinspolitik.

Sport
An der Fussball-EM spielen: England - Wales (15 Uhr)
Ukraine - Nordirland (18 Uhr)
Deutschland - Polen (21 Uhr)

Frage des Tages

Hat Nati-Coach Petkovic gegen Rumänien auf die richtigen Spieler gesetzt?

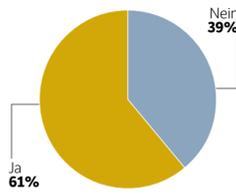
Ja Nein

Stimmen Sie online ab unter www.aargauerzeitung.ch
www.bzbasel.ch
www.basellandschaftliche.ch
www.solothurnerzeitung.ch
www.grenchnertagblatt.ch
www.limmattalerzeitung.ch
www.oltnerzeitung.ch

«Die Umfrage finden Sie online über die Such-Funktion mit dem Stichwort «Tagesfrage»
Das Ergebnis erscheint in der nächsten Ausgabe.

Ergebnis letzte Tagesfrage

Wir haben gefragt: Gewinnt die Schweiz gegen Rumänien?



Video des Tages



Sprengung des altbewährten Hotels Riviera in Las Vegas.

REZEPT DES TAGES

Präsentiert von Annemarie Wildeisen
Griechischer Reispudding mit gedünsteten Aprikosen

Zutaten für 6-7 Portionen:

- Reispudding**
1 Liter Milch
2 Prisen Salz
0,5 Zimtstangen
80 g Milchreis
1 dl Rahm
2 gestrichene Esslöffel Reismehl
100 g Zucker

Aprikosen

- 16 Aprikosen
0,75 dl Wasser
3 Esslöffel Zucker
3 Teelöffel Zitronensaft
0,5 Teelöffel Vanillepaste

Fertigstellen: 2 EL Zucker, 0,5 TL Zimt

SMS mit SCHNUPPER + Name und Adresse an 919 (20 Rp./SMS)
oder Online-Bestellung unter www.wildeisen.ch/schnupperabo
www.wildeisen.ch/suche/rezpte

Brexit Das Verhältnis UK - EU ist heute schon kompliziert

«Wir Briten sind von der Rolle»

Üblicherweise erklärt er den Briten die Schweiz, nun erklärt der britische Autor Diccon Bewes uns Schweizern, warum seine Landsleute aus der EU wollen

VON DANIEL FUCHS

Manchmal erhält Diccon Bewes Einladungen zu Schweizer Promo-Veranstaltungen in England, um über die Schweiz zu sprechen. Dann sitzt er dort an einer Art Helpdesk, auf dem ein Schild mit der Aufschrift steht: «Fragen Sie mich alles zur Schweiz.» Der Brite erklärt seinen Landsleuten gerne die Schweiz. Zum Beispiel als Begleiter englischer Reisegruppen. Oder in einem seiner Bücher, in denen er humorvoll Schweizer Eigenheiten beleuchtet. Die «Nordwestschweiz» trifft Bewes im Café der Berner Buchhandlung Stauffacher, in der er sechs Jahre die englische Bücherabteilung leitete. Der Wahlberner spricht perfekt Deutsch. Er bestellt eine Apfelschorle.

Sie haben über Schweizer Eigenheiten geschrieben. Wie ticken die Briten?
Diccon Bewes: Engländer sind ziemlich stolz und haben einen Humor, der zumindest in der Öffentlichkeit der Schweiz fehlt. Wir sind weniger arrogant als Amerikaner oder Deutsche, aber wir sind nicht so bescheiden und verklemt wie Schweizer.

Und wenn es um Europa geht?
Dann ticken die Briten gar nicht so anders als die Schweizer. Beide sind auf ihre Art Inselbewohner. Die Schweiz politisch, die Briten sowohl politisch als auch geografisch. Es geht immer um uns und um die anderen. In diesem Fall sind die EU-Länder die anderen. Und wir sind immer besser als die anderen. Solche Gefühle hegen auch viele Schweizer.

Woher kommt das?
Bei uns Briten aus der Ära der sogenannten Splendid Isolation. Sie bestimmte die britische Politik des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Es bedeutete: Wir machen nie Politik mit einem anderen, gehen weder Verbindungen mit Frankreich noch Deutschland oder Russland ein. Wir warten nur, bis einer dieser Player zu mächtig wird, dann greifen wir auf der schwächeren Seite ein und stellen die Stabilität wieder her. Aber bis dahin sind wir allein, auf unserer Insel. Denn wir haben unser Empire, Europa brauchen wir nicht.

Immerhin blieb das Commonweath.
Das sind 53 Länder, und sie sind alle weit weg. Auch Südafrika, Australien und Kanada pflegen enge Beziehungen zu ihren Nachbarländern. Mehr als zu ihrem Mutterland. Es macht doch viel mehr Sinn, Geschäfte mit den Nachbarn zu machen.

Leben die Briten in der Vergangenheit?
Viele schon. Keiner hat es treffender auf den Punkt gebracht als der längst verstorbene



ALEX SPICHALE

DICCON BEWES

Der englische Schweizer-Erklärer

1967 in Südengland geboren, und berichtete als Journalist für eine englische Reisezeitschrift. Vor elf Jahren zog er zu seinem Freund nach Bern, wo er seither lebt. Dort leitete er während sechs Jahren die englischsprachige Abteilung der Buchhandlung Stauffacher. 2010 kam sein Erstling «Swiss Watching» heraus. Das Buch war ein grosser Erfolg. Seit drei Jahren widmet sich Bewes fast ganz dem Schreiben. Seine zwei weiteren Bücher heissen: «Slow Train to Switzerland» und «Swiss Maps». (DFU)

bene US-Aussenminister Dean Acheson. Er hat gesagt: Grossbritannien hat sein Reich verloren und noch keine neue Rolle gefunden. Das ist noch immer die Wahrheit. Wir Briten sind von der Rolle, wir wissen nicht einmal, was wir genau wollen.

Wie meinen Sie das?
Europa ist uns nicht gut genug, doch wir haben keine Wahl, denn wir sind ein Teil Europas.

Haben Sie bereits abgestimmt?
Nein, aber ich habe mich in meiner Heimat registriert. Mein Vater wird meinen Stimmzettel für mich einlegen.

Sie plädieren für einen Verbleib Grossbritanniens in der EU?
Ja, ganz klar.

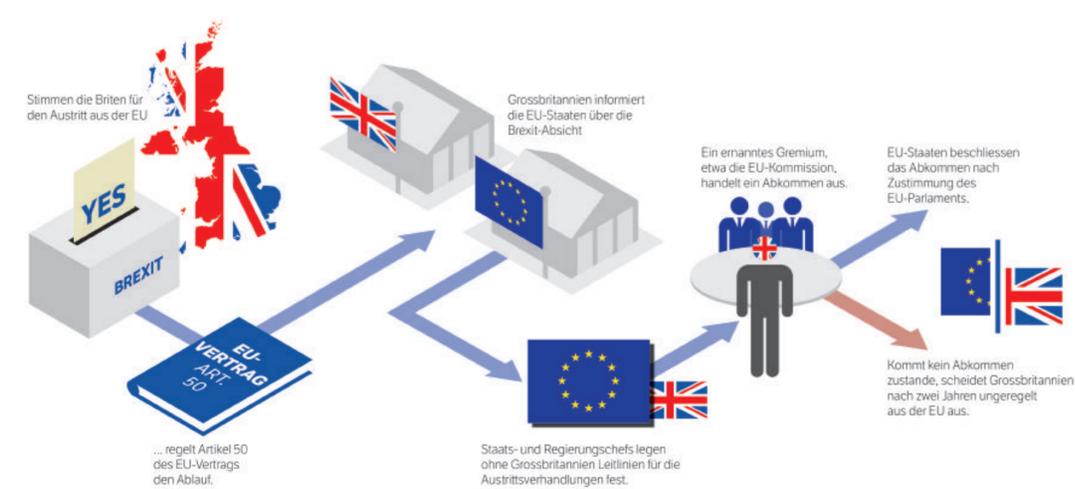
Befürchten Sie, dass die Mehrheit nächste Woche Ja sagt zum Brexit?
Ja, leider. Ich fürchte, dass die Stimmbeteiligung zu tief bleibt. Vor allem die Befürworter eines EU-Ausstiegs werden bei der Abstimmung mobilisiert. Ich bin mir aber sicher, dass die Mehrheit der Briten eigentlich für einen Verbleib in der EU ist. Die wenigsten wollen auf die Errungenschaften der EU verzichten. Der jüngeren Generation ist jedoch gar nicht bewusst, wie das war vor der EU. Sie ist es sich gewohnt, mit Easyjet einen Abstecher in eine andere europäische Stadt zu machen. Oder kurz mal online in Luxemburg einzukaufen.

Die wären vielleicht glücklich über die Rückkehr ihrer Töchter und Söhne.
(lacht) Daran habe ich gar nicht gedacht.

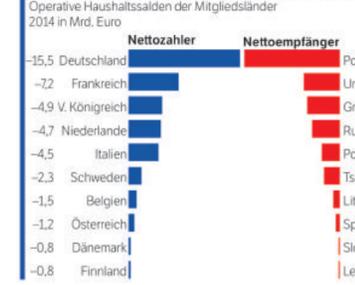
Nach einem Brexit könnte Grossbritannien bilaterale Abkommen abschliessen, auch mit der Schweiz.
Ja, klar. Aber der Punkt ist der: Es weiss niemand, was bei einem Brexit genau passiert. Niemand hat eine Ahnung. Allen voran die Brexit-Befürworter. Sie haben kei-

Engagieren Sie sich aktiv für einen Verbleib in der EU?
Ich weise andere Auslandsbriten darauf hin,

SO KÖNNT E EIN MÖGLICHER BREXIT ABLAUFEN

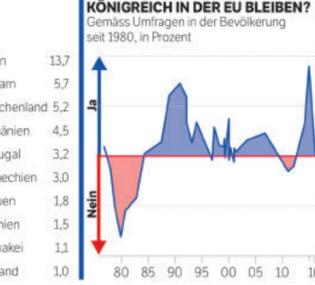


DIE TOP 10 DER ZAHLMEISTER UND PROFITEURE



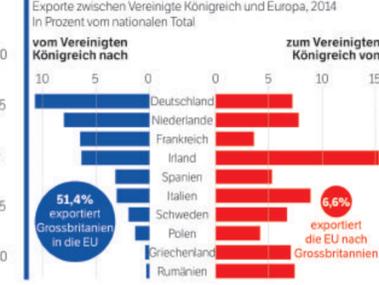
QUELLE: DPA, ECONOMIST, EU-KOMMISSION

SOLLTE DAS VEREINIGTE KÖNIGREICH IN DER EU BLEIBEN?



QUELLE: DPA, ECONOMIST, EU-KOMMISSION

ABHÄNGIGKEIT VON EUROPA



GRAFIK: NCH/MTA

nen Plan für die Wirtschaft. Und sie haben auch keinen Plan, was die Ausländer, die Migration und die Expats betrifft.

Inwiefern?
Vor elf Jahren zog ich zu meinem Lebenspartner nach Bern. Aufenthalts- und Niederlassungsbewilligungen habe ich als EU-Bürger erhalten. Es könnte ja sein, dass ich wegen des Brexit das Aufenthaltsrecht in der Schweiz verliere. Von den gut 41000 Auslandsbriten in der Schweiz sind nur manche Doppelbürger, die das nicht betrifft. Ich versuche, meinen Landsleuten zu vermitteln, dass wir nur eine kleine Minderheit sind. Kommt es zum Brexit, werden sich unsere Regierung und die EU nicht zuallererst um uns kümmern. Denn da sind zuerst einmal rund drei Millionen EU-Bürger in Grossbritannien und 1,5 Millionen Briten in der EU. Wir Expats in der Schweiz sind zuallererst in der Prioritätenliste. Sie sollen das auch ihren Verwandten in England klarmachen.

Das erinnert an die wirtschaftliche Verflechtung der Schweiz mit der EU. Sehen Sie andere Gemeinsamkeiten?
In beiden Ländern sagen die EU-Gegner, die EU brauche uns. Aber weswegen? In der Schweiz sind es zwei Tunnels und in England ist es der Londoner Finanzplatz. Ich bin der Meinung, beide Länder überschätzen sich selbst masslos.

Uns Schweizern ist die EU zu zentralistisch. Wir sind stolz auf unseren föderalen Bundesstaat. Die Briten sind sich Zentralismus doch gewöhnt!
Ja, schon, aber die Briten sagen sich: Viel besser, von London regiert zu werden als von Brüssel. Sie haben eigentlich kein Problem mit Zentralismus, aber sie wollen sich den eigenen Zentralismus nicht wegnehmen lassen. Es sollte «unserer» sein. Auch die Schotten wollen Zentralismus, aber von Edinburgh aus.

Welche Fragen stellen Ihnen Ihre Landsleute zur Schweiz?
Das sind einfache Dinge wie «Was ist die Hauptstadt?», «Welcher ist der höchste

Berg?» oder «Wo soll ich meine Schweizer-Ferien verbringen?». Aber viele Fragen drehen sich jeweils um den Brexit und um die Beziehungen der Schweiz zur EU. Zum Beispiel: Kann Grossbritannien wirklich zu einer zweiten Schweiz werden, was die Beziehungen zur EU betrifft, so wie es Londons Ex-Bürgermeister Boris Johnson gesagt hat.

Was antworten Sie darauf?
Ich glaube, die EU geht nie wieder auf so etwas ein wie die bilateralen Beziehungen zur Schweiz. Die Schweiz hat das ziemlich clever gemacht in den letzten 20 Jahren. Doch die EU sagt heute: Wer in den EU-Binnenmarkt rein will, muss einen Preis dafür bezahlen. Und dieser Preis liegt in der Personenfreizügigkeit. Die Brexit-Befürworter verheimlichen, dass diese beiden Dinge zusammengehören. Die Schweiz versucht nun, das nach dem Ja zur Zuwanderungsinitiative der SPV zu ändern. Doch mehr als zwei Jahre nach der Abstimmung ist noch immer keine Lösung in Sicht.

Worin liegt denn die Haltung der Briten genau, die den Brexit wollen?
Wir Briten haben dazu ein Sprichwort: «We want to have our cake and eat it.» Es bedeutet: Wir kriegen dann schon alles und müssen nichts dafür bezahlen. Mit Blick auf die Schweiz sehen viele Briten nur, dass diese nicht EU-Mitglied ist. Sie wissen nicht, dass die Schweiz auch in den Kohäsionsfonds für Osteuropa einbezahlt hat. Und sie sehen nicht, dass die Schweiz auch als Nicht-EU-Land die Zuwanderung nicht selbst steuern kann.

nen Plan für die Wirtschaft. Und sie haben auch keinen Plan, was die Ausländer, die Migration und die Expats betrifft.

nen Plan für die Wirtschaft. Und sie haben auch keinen Plan, was die Ausländer, die Migration und die Expats betrifft.

nen Plan für die Wirtschaft. Und sie haben auch keinen Plan, was die Ausländer, die Migration und die Expats betrifft.

nen Plan für die Wirtschaft. Und sie haben auch keinen Plan, was die Ausländer, die Migration und die Expats betrifft.

nen Plan für die Wirtschaft. Und sie haben auch keinen Plan, was die Ausländer, die Migration und die Expats betrifft.



«In» oder «out»? Am 23. Juni stimmen die Briten darüber ab, ob Grossbritannien Mitglied der Europäischen Union bleiben soll oder nicht. In einer Serie beleuchten wir die wichtigsten Aspekte.

nen Plan für die Wirtschaft. Und sie haben auch keinen Plan, was die Ausländer, die Migration und die Expats betrifft.

Nie drin oder immer halb draussen?

Innenpolitisch liess sich mit «Opt-outs» zuverlässig punkten. Aber Grossbritannien hat sich damit in die Selbstisolation bugsiert

VON CHRISTOPH BOPP

Die Beziehungen zur EU waren in Grossbritannien immer ein innenpolitisches Thema. Tories oder Labour, beide spielen sie nach Bedarf die EU-kritische Melodie, wenn man damit für die nächsten Wahlen ein paar Stimmen zusätzlich ergattern konnte. Eine klare Linie zeichnet sich nicht ab. Den griffigsten Slogan zur europäischen Einigung schreibt man zwar dem abgewählten Premier Winston Churchill zu, der in der Aula der Uni Zürich 1946 gesagt haben soll: «Therefore I beg you that Europe arise.» Aber ans Mitmachen dachte er dabei für sein Land wohl eher nicht. Der Kontinent sollte aufgehören, sich gegenseitig zu zerfleischen.

Die britische Annäherung an die EWG in den 60er- und 70er-Jahren war wirtschaftlich motiviert. Der eigene Versuch mit der Efta lief nicht so gut. In der EWG glaubte man, den Abstieg Grossbritanniens von der Weltmacht zur Inselrepublik besser abwickeln zu können. Aber bereits damals taktierten die britischen Politiker. Charles de Gaulle, Frankreichs Politiker, bescheinigte den Briten «europäische Unreife» und legte das Veto ein. Erst 1973 treten die Briten schliesslich bei, 1975 endet ein erstes Referendum mit einer 67,2-Prozent-Mehrheit für Drinbleiben.

Kein Veto, dafür Opt-outs

Und seither wird eigentlich immer dasselbe Stück gegeben. Die EU verhandelt über Integrationschritte, das Vereinigte Königreich handelt sich für seinen Verzicht auf ein Veto das Recht auf sogenannte Opt-outs aus. Das bedeutet, dass man bei einzelnen Rechtsakten einfach nicht mitmacht. Falls einzelne Punkte aber doch attraktiv sein könnten, darf es mittels eines Opt-ins doch mitmachen.

Das ist zum Beispiel so beim Schengen-Abkommen, wo Grossbritannien nicht mitmacht, sich aber bei Europol doch beteiligen möchte. Beim Vertrag von Lissabon 2009 hat sich Grossbritannien ein ausdrückliches Rosinenpäckchen gesichert, was die Brexit-Befürworter der Tories sich wünschen, ist Fiktion. Mutmassungen, man könne beides haben, Binnenmarkt und Souveränität, werden oft mit dem Hinweis auf die Schweiz oder Norwegen angestellt. Bei Norwegen darf man aber nicht fragen, wie viel die Teilnahme am Binnenmarkt kostet. Und bei der Schweiz darf man nicht fragen, wie es denn mit dem starken Franken steht.

EU-Skepsis und Souveränität

Anstatt das Geld nach Brüssel zu schicken, könnte man damit Spitäler bauen oder die Universitäten wieder etwas günstiger machen. Das Argument ist bekannt und verlockend. Aber Grossbritannien spart ja schon jede Menge Geld. Spitäler werden damit aber nicht gebaut und die Universitäten sind so teuer geworden wie noch nie. Wird noch mehr gespart, fliesst deshalb nicht mehr Geld, sondern es bleibt, wo es schon war.

Die Flüchtlingskrise zeigt noch einen weiteren Aspekt. Staaten wie Ungarn oder Polen werden sich auf die Souveränität, um eigene Regeln im Umgang mit Flüchtlingen aufzustellen. EU-Werte könnten dann nicht bindend sein. Dass man deswegen aber auf EU-Geld verzichten würde, wird nie gesagt. Die Frage ist deshalb nicht: Souveränität oder nicht? Sondern man möchte das Verhältnis mit der übergeordneten Organisation neu aushandeln.

die Agrarpolitik. Und weil Grossbritannien einen nicht so grossen Agrarbereich habe wie Frankreich, sei das nicht gerecht. Die anderen Mitglieder müssen den britischen Anteil übernehmen. Bis jetzt habe Grossbritannien rund 111 Milliarden Euro damit gespart.

Alles anders nach der Eurokrise

Beim Euro wollte Grossbritannien nie mitmachen. Und die Anstrengungen der EU zur Bewältigung der Krise haben durchgehend ohne britische Beteiligung stattgefunden. Euro-Plus-Pakt, gemeinsame Bankenaufsicht und Fiskalpakt wurden ohne die Briten umgesetzt. Beim Fiskalpakt schlossen die 25 Unterzeichnerstaaten sogar ausserhalb der EU-Verträge einen eigenen völkerrechtlichen Vertrag ab. Die Briten beharrten darauf, dass es bei den verschärften fiskalpolitischen Regelungen Ausnahmen für die britische Finanzwirtschaft geben müsse. Das ging den Euro-Ländern dann zu weit.

Diese Zurückhaltung hat zunehmend zur Selbstisolation Grossbritanniens geführt. Die zentralen wirtschaftspolitischen Entscheidungen haben sich immer mehr in die Eurogruppe verlagert, und dort ist Grossbritannien nicht dabei. Das wirkt auch ein anderes Licht auf das zentrale Argument der Euroskeptiker: «Wir schicken viel Geld nach Brüssel und haben nichts davon. Ein schlechter Deal.»

Das ist nichts zu sagen haben, kann nicht unbedingt dem Zentralismus des Molochs Brüssel angelastet werden.

Mythos und Fiktion: Souveränität

Konsequenterweise müsste das Argument so lauten: «Wenn wir uns schon zurückziehen, dann gleich richtig.» Die Gegenseite antwortet darauf mit dem Hinweis auf die Kosten. Uneingeschränkte Souveränität gibt es wahrscheinlich nirgends mehr auf der Welt. Die Staaten sind auf vielfältige Weise - nicht nur rechtlich, sondern auch wirtschaftlich - miteinander verflochten. Das ist die Realität. Die uneingeschränkte Souveränität, wie sie die Brexit-Befürworter der Tories sich wünschen, ist Fiktion. Mutmassungen, man könne beides haben, Binnenmarkt und Souveränität, werden oft mit dem Hinweis auf die Schweiz oder Norwegen angestellt. Bei Norwegen darf man aber nicht fragen, wie viel die Teilnahme am Binnenmarkt kostet. Und bei der Schweiz darf man nicht fragen, wie es denn mit dem starken Franken steht.